



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kahrie-Dschamisi in Constantinopel

Rüdell, Alexander

Berlin, 1908

III. Baugeschichte.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-81877](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-81877)

es gibt auch viel Gutes. Die Köpfe sind meist vortrefflich. Die Szenen überraschen oft durch ihre dramatische Lebendigkeit. Einzelne Figuren, namentlich die Engel in der Kuppel, sind ausgezeichnet.

Eine besondere Bedeutung beansprucht ein sehr beschädigtes Wandgemälde in der östlichen Nische der Süd-wand (Abb. 13), weil die vier Gestalten offenbar Porträte sind. Mühlmann und Leval sehen darin auf Grund der Buchstaben *A* und *II*, die sich auf dem Mantel der einen Figur befinden, die beiden Paläologenkaiser Michael VIII und Andronikos II mit ihren Gemahlinnen. Diese Deutung ist schon deswegen unrichtig, weil die als Andronikos bezeichnete Gestalt eine Frau darstellt.



Abb. 13. Wandgemälde in der Nebenkirche.

Außer der Nebenkirche waren auch noch andere Räume bemalt. Vollständig erhalten ist die einfache Be-

Malereien im westlichen Verbindungsgang und im nördlichen Anbau.

malung des westlichen Verbindungsganges. Hier ist über einem hohen Sockel, der eine Marmorbekleidung nachahmt, das Tonnengewölbe mit dem auf Taf. 26 (Mitte) abgebildeten Muster bemalt. Man kann auch hier wieder die große Gewandtheit dieser Dekorationsmaler bewundern. Nur die Hauptführungslinien sind leicht mit einem Lineal eingeritzt. Dann ist das Netz flott mit einem Pinselzug hingegossen und nun jedes Ornament ohne weiteren Anhalt aus freier Hand hineingeschrieben.

Mit einem ähnlichen Muster war das Tonnengewölbe im Untergeschoß des nördlichen Anbaues bemalt.

III. BAUGESCHICHTE.

A. TECHNISCHE UNTERSUCHUNG.

Ein Blick auf die Ostseite der Kahrie-Dsch. erweckt sofort die Überzeugung, daß hier nicht ein Werk aus einem Gusse vor uns steht, da die einzelnen Bauteile in der Mauertechnik und der Erhaltung voneinander abweichen, sondern die Arbeit mehrerer Bauperioden. Durch eine genaue Untersuchung des Bauwerks, besonders an den Nahtstellen, läßt sich die Leistung und die Reihenfolge der einzelnen Bauperioden feststellen.

Untersuchung der Außenmauern.

Das regelmäßige Schichtenmauerwerk (Abb. 3, Fig. 1) läuft von der Apsis der Nordkapelle an über die ganze Nord-, West- und Südseite und weiter um die Apsis der Nebenkirche herum. (Abb. 14). Es zeigt überall die gleiche scharfe korrekte Ausführung und eine ausgezeichnete Erhaltung. Ohne weiteres ist klar, daß mindestens die Außenmauern des nördlichen Anbaues, der Narthex und der Nebenkirche aus derselben Zeit stammen.

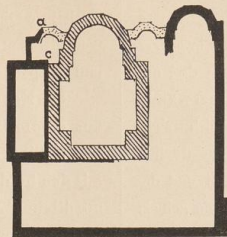


Abb. 14.

Das unregelmäßige Schichtenmauerwerk (Abb. 3, Fig. 2) erscheint an der Hauptapsis und stößt bei c stumpf gegen das regelmäßige Schichtenmauerwerk des nörd-

lichen Anbaues an. Die tadellose Mauerkante des letzteren sticht scharf ab von der ganz verbogenen und unregelmäßigen Fläche der Hauptkirchenwand. (Abb. 15). Daraus folgt, daß die Hauptkirche bei Herstellung des Anbaues längst bestanden hat, daß also das regelmäßige Schichtenmauerwerk erheblich jünger ist als das unregelmäßige.

Ogleich die Außenseiten des quadratischen Mittelbaues der Hauptkirche verputzt sind, kann man doch aus der gleichmäßigen Erscheinung erkennen, daß er mit der Hauptapsis gleichzeitig errichtet ist.

Das reine Bruchsteinmauerwerk (Abb. 3, Fig. 3) setzt an der Nordkapelle in unregelmäßiger Naht bei a an und stößt stumpf gegen die Hauptapsis. An der Süd-



EK 1684

UC IX/RZ

kapelle steht es ohne Verbindung zwischen den Apsiden der Haupt- und der Nebenkirche.

Untersuchung des Innern.
Nördlicher Anbau.

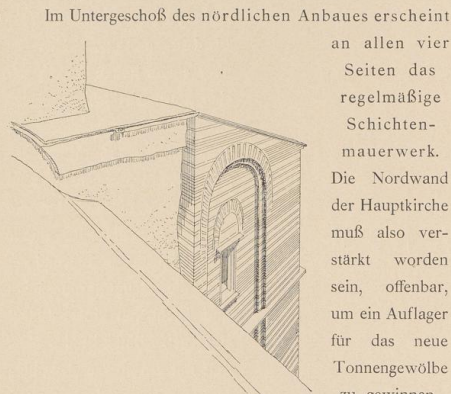


Abb. 15. Anschluß des nördlichen Anbaues an die Hauptkirche.

Im Untergeschoß des nördlichen Anbaues erscheint an allen vier Seiten das regelmäßige Schichtenmauerwerk. Die Nordwand der Hauptkirche muß also verstärkt worden sein, offenbar, um ein Auflager für das neue Tonnengewölbe zu gewinnen, ohne die alte Mauer anzu-

greifen. Dasselbe geschah im Obergeschoß, wobei die dort vorhandenen dreiteiligen Fenster zugemauert wurden, wie die in der Hauptkirche sichtbaren Putzrisse beweisen.



Abb. 16. Nordwand der Hauptkirche.

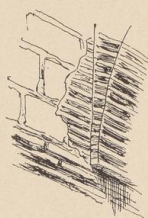


Abb. 17. Stützbögen im nördlichen Anbau.

(Abb. 16.) Demnach ist der ganze nördliche Anbau einschließlich seiner Überwölbungen ein einheitliches, an die damals schon alte Hauptkirche ange-setztes Werk. Das untere Tonnengewölbe ist später in ganzer Länge gerissen und durch drei auf Spitzbögen ruhende Querwände gestützt worden. Deutlich sieht man, wie die Bögen nachträglich in die Mauern eingebettet und die Ausbruchstellen mit Ziegeln geflickt sind. (Abb. 17 u. Taf. 6.)

Daß auch die beiden Narthex mit ihren Gewölben später und gleichzeitig mit dem nördlichen Anbau an die vorhandene Hauptkirche angebaut sind, zeigt der Anschluß ihrer Kuppeln. (Abb. 18.) Dabei ist auch die West-mauer der Hauptkirche verstärkt worden, aber nur von

A bis B. Abb. 18a.) Hier mußte der Architekt aus irgend einem Grunde ein Stück der alten Wand in bestimmter Breite schonen, vielleicht um ein wertvolles Mosaikbild zu erhalten.

Unter den beiden Gurtbögen an der Südecke des äußeren Narthex bemerkt man Spitzbögen, die auf freistehenden Säulen ruhen.

(Taf. 5.) Ihre Ausführung unterscheidet sich durch ihre Nachlässigkeit

von der der angrenzenden Bauteile. Die Säulen sind ungleich hoch, von verschiedenem Material, ungleicher Profilierung und schlecht erhalten. Da die Höhe von Säule und Kapitell nicht bis zum Gurtgesims reichte, hat man in roher Weise den Unterschied durch Mauerwerk ausgeglichen. (Abb. 19.) Dieses Mauerwerk stößt gegen die Marmor-bekleidung des Wandpfeilers. Der ganze Einbau ist demnach später zur Stütze der Gurtbögen angebracht.

Die Stützbögen haben genau dieselbe eigentümliche Spitzbogenform mit abgerundeter Spitze, wie die nachträglich eingezogenen im nördlichen Anbau und stammen offenbar aus derselben Zeit.

Die Westwand des äußeren Narthex war früher mit größeren Öffnungen versehen, wie aus Taf. 4 u. Abb. 20 hervorgeht. Auch ihre Oberteile sind nach Ausweis der Darstellungen bei Pulgher und Paspati abgeändert. (Abb. 21.)

Die Nebenkirche ist ein Werk aus einem Gusse und demnach in allen ihren Teilen gleichzeitig mit den beiden Narthex und dem nördlichen Anbau hergestellt.

Die Hauptkirche hat mithin zu gleicher Zeit an allen Seiten mit Ausnahme der Ostseite eine bedeutende Erweiterung erhalten.

Der untere Hohlraum neben der Südwestecke der Hauptkirche ist unverputzt geblieben. Die Südwand I (Abb. 22) ist ein Stück der Nebenkirche. Es fällt auf, daß sie nur eine Stärke von 71 cm hat, während die Nordwand

Die Stützbögen im äußeren Narthex.

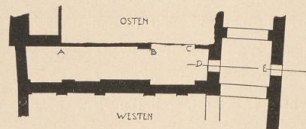


Abb. 18 a. Innerer Narthex.

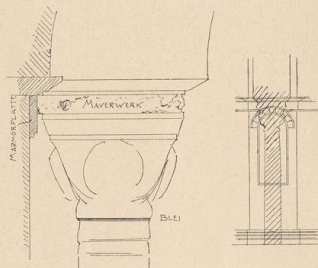


Abb. 19. Säulen im äußeren Narthex.

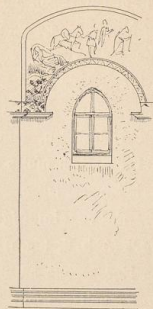


Abb. 20. Westwand des äußeren Narthex.

Die Westwand.

Die Nebenkirche.

Der untere Hohlraum.

der Nebenkirche sonst 96 cm stark ist, und daß der Fußboden 42 cm höher liegt als in den anderen Räumen. Vielleicht mußten hier tieferliegende ältere Bauteile berücksichtigt werden. Sollte sich unter diesem herausragenden Fußboden ein unterirdischer Raum befinden, wie es von den Türken*) mit großer Hartnäckigkeit behauptet wird?

Die Ostwand II steht mit der Südwand I im Verband, ist aber von der Nordwand III durch eine Fuge getrennt. Die Westwand IV war vor Herstellung der Wände I und II, also auch der Nebenkirche, schon vorhanden, denn der Gurtbogen, der den Schub der Bögen in der Eingangswand der letzteren auffängt, ist dagegengesetzt.

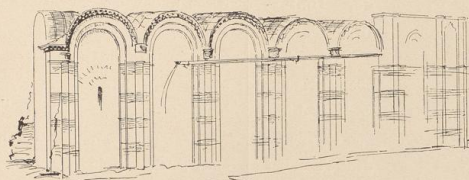


Abb. 21. Westseite vor 1875 nach einer Zeichnung von Galanaki bei Paspali.

Wände dieses Raums sowie die Überwölbung gleichzeitig mit der Nebenkirche. Die Ostwand ist erst nach Fortschaffung der Rüsthölzer, deren Löcher noch (15/15 cm groß) in der Südmauer zu sehen sind, eingesetzt.

Wie man aus der genauen Übereinstimmung der unteren Maße erkennt, ist der eben beschriebene Bogen der obere Abschluß einer bis zum Fußboden reichenden portalartigen Öffnung in der Mitte der Süd-

wand der Hauptkirche, in die die Verbindungsgänge bei Herstellung der Nebenkirche hineingebaut worden sind.

Die Ostwände der Nebenkapellen machen den Ein- Die Nebenkapellen



Abb. 22. Unterer Hohlraum.

Die Wand III zeigt die Technik der Hauptapsis, so daß man sie als Außenwand der Hauptkirche ansehen darf.

Der obere Hohlraum.

In dem oberen Hohlraum sieht man an der Nordseite einen halbkreisförmigen Bogen. (Abb. 23.) Er sitzt genau in der Mittelachse der Südwand der Hauptkirche, ist mit späterem Muschelkalkmauerwerk ausgefüllt und geht bis an die innere Marmorbekleidung durch. Sonst sind aber alle

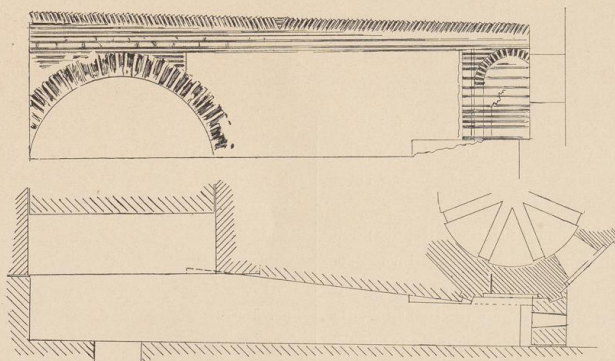


Abb. 23. Oberer Hohlraum.

druck, als ob sie nachträglich zwischen die anderen Bauteile eingebaut seien; daher hat u. a. Pulgher sie überhaupt für spätere Zutaten erklärt. Es läßt sich jedoch nachweisen, daß diese Wände mindestens vor Er-

bauung der Nebenkirche und des nördlichen Anbaues bestanden haben. Dies folgt aus den in Abb. 24 dargestellten Anschlüssen dieser Bauteile, besonders aber daraus, daß die Kuppel der Südkapelle, die ohne Frage gleichzeitig mit der Nebenkirche

ausgeführt ist, auf dem Apsidengewölbe dieser Kapelle steht.

Die Oberwand der Nordkapelle ist in derselben Technik ausgeführt wie die zugehörige Apsis. Da die Melonenkuppel mit ihr ein Stück bildet, so folgt daraus,

Die Nordkapelle.

*) Im ganzen Stadtviertel erzählt man sich mit den üblichen Fabeln von den unter der Kahrie-Dsch. befindlichen Räumen. Die beiden türkischen Imame hielten meiner mißtrauischen Bezweiflung gegenüber die Sache mit aller Bestimmtheit aufrecht und zeigten mir als Deckel des Einsteigeschachtes eine viereckige Platte im Marmorfußboden der Hauptkirche. Eine Feststellung war mir nicht möglich.

daß die ganze Überwölbung der Nordkapelle gleichzeitig mit der Apsis hergestellt ist, einschließlich

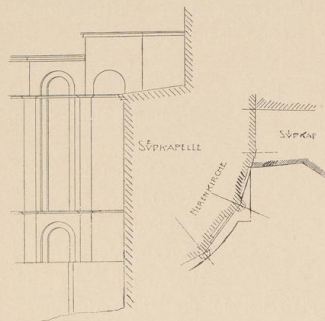


Abb. 24.
Anschluß der Apsis der Nebenkirche an die Südkapelle.

der Gurtbögen und der Umfassungswände.

Nun ruhen aber die Hauptapsis und die anschließenden Teile der Hauptkirche auf den südlichen und westlichen Melonnischen

und auf den darunter befindlichen Kapellenmauern; mithin ist die Nordkapelle, und wegen der Übereinstimmung der ganzen Anlage und der Mauertechnik auch die Südkapelle, älter als die Hauptkirche.

Beim Ansatz des nördlichen Anbaues an die vorhandene Nordkapelle hat man sich, wie Abb. 25 zeigt, mit manchen Schwierigkeiten abfinden müssen.

Die Südkapelle.

Während die Nordkapelle noch fast ganz ihre ursprüngliche Gestalt hat, ist die Südkapelle beim Bau der Nebenkirche stark verändert und mit einer



Abb. 25. Nordkapelle.

Tamburkuppel ausgestattet worden. (Abb. 26.) Bei A ist ein Stück des alten, abweichend von allen sonstigen Gesimsen mit Flachornament geschmückten Schmiegesimses erhalten (Abb. 26 a).

Unter der Südkapelle befinden sich Bauteile, die noch älter sein müssen als ihre Ostmauer und Apsis. Das Fundament der Apsis stimmt nämlich so wenig mit der aufstehenden Mauer überein, daß diese sogar darüber vor-springt (Abb. 27).

Daß die den Mittelbau umgebenden Bauteile, mit Ausnahme der Nebenkappen, in ihrer genauen Ausführung und guten Erhaltung beträchtlich jünger sind, als die nachlässig ge-

mauerte, verbogene, verdrückte Hauptkirche, beweist auch der Strebebogen, der sich gegen die Hauptapsis stemmt. In dem regelmäßigen Schichtenmauerwerk hergestellt ist er ohne Zweifel gleichzeitig mit dem Erweiterungsbau. Er bezeugt, daß die Hauptapsis einmal in Gefahr stand, den Berg hinabzustürzen.

Abb. 27. Unterbau der Apsis der Südkapelle.

Wenn man nun daraufhin erwartet, im Innern Spuren einer solchen drohenden Katastrophe zu finden, so wird man sehr enttäuscht. Das Apsidengewölbe zeigt nicht den geringsten Riß, nicht die leiseste Verbiegung. Scharf zeichnet die Vorderkante den überhöhten Halbkreis. Ebenso reine Linien sieht man dann an den vier Gurtbögen, den Zwickeln und dem Ringgesims der Hauptkuppel. Dagegen sind die Schildbogenwände mit den dreiteiligen Fenstern krumm und schief, so daß die Leibungen der

Gurtbögen in unregelmäßiger Breite abschneiden. Diese Wahrnehmungen lassen vermuten, daß die Gewölbe später in die alten Umfassungswände hineingesetzt sind.

Eine Bestätigung findet diese Vermutung zunächst bei genauerer Betrachtung der Außenseite der Hauptapsis. Dort hört in den obersten Teilen plötzlich der Schichtenwechsel auf, und der Rest bis zum Hauptgesims ist fast nur in Ziegeln ge-

mauert. Sodann ergibt ein Vergleich der inneren Kuppelgurtbögen mit den an der Außenseite sichtbaren Bögen über den Fenstern,

daß die ersteren ganz scharf halbkreisförmig, die letzteren verbogen und unregelmäßig sind; ferner, daß sie

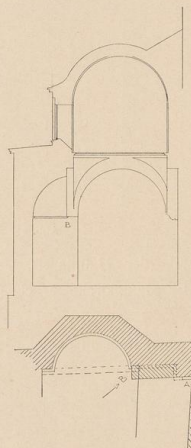


Abb. 26. Südkapelle.

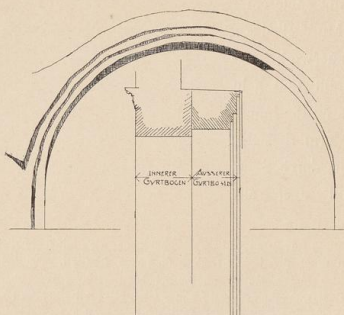


Abb. 28. Gurtbögen der Hauptkuppel. Südseite.

Unterbau der Südkapelle. Der älteste Bau.



Abb. 26a.

Die Hauptkirche.

bei genau gleicher Spannung verschiedene Scheitelhöhen haben (Abb. 28). Die inneren Gurtbögen sind also unabhängig von den äußeren, und zwar sind sie das wohl auch früher gewesen, denn es entspricht durchaus den Grundsätzen byzantinischer Konstruktion, ungleich belastete Bögen in zwei von gleicher Spannung, aber verschiedener Pfeilhöhe zu zerlegen.^{*)} Die Neueinwölbung bei bestehenbleibenden Außenwänden bot also keine Schwierigkeit.

Sind aber Gurtbögen und Zwickel neu, so muß es auch die auf ihnen ruhende Kuppel sein. In der Tat laufen im Innern die Melonengrate scharf und regelmäßig ohne Riß oder Verbiegung bis zur Höhe des äußeren Hauptgesimses.

(Taf. 5 und 6.) Im Äußern aber entdeckt man, daß die an sich genau ausgeführte Kuppel sehr ungenau auf ihrem achteckigen Unterbau auf sitzt.

Nimmt man nun hinzu, daß die Hauptkuppel im Äußern durchaus dieselbe Ausbildung zeigt, wie die sicher an den alten Kern später angebauten Narthexkuppeln, gleiche Rundlisenen, gleiche Bögen aus übereckgestellten Ziegeln, gleiche Anordnung der rundbogigen Fenster in flachen Wandnischen, und ferner, daß sie sich wieder durch gute Erhaltung von den unteren Umfassungsmauern unterscheidet, so wird es klar, daß gleichzeitig mit dem Bau der Nebenkirche, der beiden Narthex und des nördlichen Anbaues die Hauptkirche neu eingewölbt und mit einer neuen Kuppel versehen wurde, nachdem die Einsturzgefahr durch Ausführung des Strebebogens beseitigt war.

Der Anschluß der neuen Bauteile führte zu einer Abänderung der dreiteiligen Oberfenster der Hauptkirche, da die Dächer hineinschnitten. Man erkennt an Rissen im Putz, daß die Fenster früher bis fast auf das Gurtgesims herabreichten. Die heute vermauerten Fensterpfosten standen ursprünglich frei; die

Zwischenräume waren gegen die Dächer wahrscheinlich mit Platten geschlossen (Abb. 29).

Stellt man die Ergebnisse dieser Untersuchung zusammen, so erhält man die nachstehende Reihe der Bauperioden und das beigefügte Grundrißbild (Abb. 30).

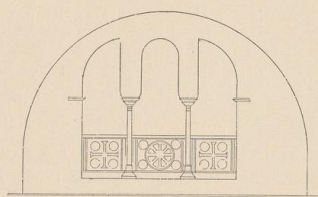


Abb. 29. Oberes Fenster der Hauptkirche. Westseite.

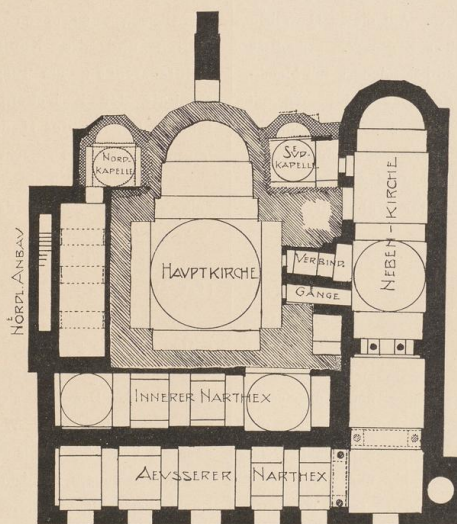


Abb. 30.

Zusammenstellung der Bauperioden.

1. Bauperiode. Erhalten ist der Unterbau der Südkapelle; vielleicht gehört dazu ein Gewölbe unter dem Fußboden des unteren Hohlraumes.

2. Bauperiode. Davon ist erhalten die Nordkapelle in ihrem ganzen Umfang einschließlich der Überwölbung, von der Südkapelle aber nur der untere Teil.

3. Bauperiode. Ihr gehören an: Die Umfassungswände der Hauptkirche bis einschließlich des achteckigen Unterbaues der Hauptkuppel.

4. Bauperiode. Der Wiederherstellungs- und Erweiterungsbau. Er umfaßt: A. Die Herstellung des Strebebogens, der neuen Gewölbe der Hauptapsis, der Gurtbögen, Zwickel und der ganzen Kuppel der Hauptkirche; ferner die Verblendung der Nordseite der Nordkapelle und die Überwölbung der Südkapelle.

B. Den vollständigen Neubau des nördlichen Anbaues, der beiden Narthex, der Nebenkirche und der Verbindungsgänge.

5. Bauperiode. Sie beschränkt sich auf die Einziehung der Stützbögen im äußeren Narthex und im Untergeschoß des nördlichen Anbaues.

Bei den verschiedenen Umbauten hat man stets die vorhandenen Marmorteile, teils unverändert, teils umgearbeitet, wieder be-

Wiederverwendung älterer Bauteile.

nutzt. Fast alle Architekturgliederungen entstammen älteren Bauwerken. Dies läßt sich überall nachweisen. Hier sollen nur einige besonders bezeichnende Beispiele hervorgehoben werden.

Vergleicht man die Marmorbekleidung der Hauptkirche mit der des inneren Narthex, so fallen sofort große Unterschiede auf. Im Narthex regelmäßige Teilung,

^{*)} Das typische Beispiel liefert die kleine Grabkirche der Galla Placidia in Ravenna. Choisy, l'art de bâtir chez les Byzantins. S. 111.



Ob
WKA
1006

EK 1684

UC IX/R2

genaueste Arbeit, schnurgerade Linien, scharfe Kanten, ebene senkrechte Flächen, vortreffliche Erhaltung; in der Hauptkirche unregelmäßige Teilung, in den einzelnen Feldern oft Platten von verschiedener Form und Farbe, zahlreiche Flickstellen, verbogene Gesimse, schief nach oben zurückspringende Flächen, ungleichmäßige Erhaltung,

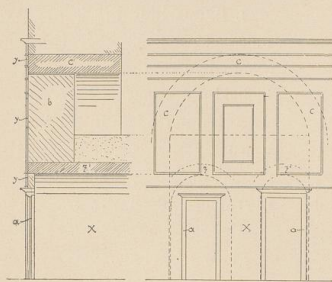


Abb. 31. Südwand der Hauptkirche.

Und doch sind beide gleichzeitig angebracht worden. Man erkennt dies an den Verbindungsgängen. (Abb. 31.) Die Zwischenmauer \times läuft bis an die Marmorbekleidung durch, ebenso die Gewölbe τ und τ' , die zugleich die Entlastungsbögen für die Türgerüste a bilden. Auf diesen Gewölben ruht die Ausfüllung b des alten Bogens c . An diese ganze Konstruktion ist die Marmorbekleidung y mit Metallhaken unter Verdeckung des Bogens c und bündig mit den Türgerüsten angeheftet. Da sie in durchaus einheitlichem Material und in gleicher Anordnung durch die ganze Hauptkirche herumläuft, so folgt daraus, daß sie erst nach Herstellung des Anschlusses der Nebenkirche angebracht worden ist.

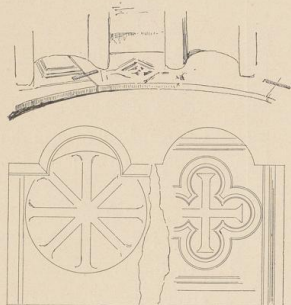


Abb. 32. Ringgesims der Nordkuppel des inneren Narthex und beiderseitig bearbeitete Gesimsplatte.

Ähnliche Ergebnisse liefert eine Untersuchung der Türen. Die Königstür ist sehr ungenau gearbeitet. Der Sturz paßt nicht zu den Gewänden (Taf. 8); die Be-

zerstoßene Kanten. Also der erste Blick lehrt, daß die Marmorbekleidung der Hauptkirche älter ist als die des Narthex.

Aber während die Marmorbekleidung des Narthex damals neu angefertigt wurde, ist die der Hauptkirche nur wieder versetzt worden. Dabei wurden dann die fehlenden Stücke, so gut es ging, ergänzt, namentlich wurde ein neuer Sockel angefertigt. (Taf. 8.)

Ähnliche Ergebnisse liefert eine Untersuchung der Türen. Die Königstür ist sehr ungenau gearbeitet. Der Sturz paßt nicht zu den Gewänden (Taf. 8); die Be-

krönung ist schon in verletztem Zustand versetzt. An der kleinen Tür neben der Königstür sind die Marmortafeln mit den Nachahmungen von Türflügeln unten und anscheinend auch an den Seiten verkürzt; die Schnitte gehen, an beiden Exemplaren verschieden, durch die profilierte Meißelarbeit durch. Sowohl die Königstür wie diese Tafeln rühren von einem älteren Bau her.

Das Ringgesims der Nordkuppel des inneren Narthex besteht ganz aus alten Schrankenplatten. Ähnliches sieht man an den Gurtgesimsen, innen und außen. (Abb. 32.) Die Zwischenpfosten der dreiteiligen Fenster der Nebenkirche und der Narthex (Taf. 9) bestehen aus alten Wandplatten, wie die nachstehende, durch die Profile zerschnittene alte Inschrift zeigt.

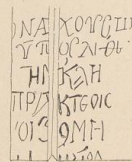


Abb. 33. Inschrift an einem Fensterpfosten.

Gleichfalls einem älteren Bau entnommen sind die Säulen und die Kapitale mit den gegabelten Volutenstengeln am Eingang der Nebenkirche. Die Kapitale der Zwischenpfosten der oberen dreiteiligen Fenster der Hauptkirche sind aus alten kreuztragenden Kämpfern zurecht gemacht (Abb. 34).

Endlich sei noch ein Archivoltstein aus Muschelkalk erwähnt, der in dem Unterbau der Apsis der Nebenkirche vermauert ist und mit seinem Radius zu dem Portalbogen in der Südwand der Hauptkirche paßt (Taf. 8).

Man darf annehmen, daß diese Architekturteile aus älteren Bauperioden der Kahrie-Dsch. herrühren und nicht etwa von fremden Bauwerken übertragen sind. Das läßt sich freilich nicht streng beweisen. Wenn man aber die Lage des Klosters bedenkt, unweit der Mauern, auf dem höchsten Punkte der Stadt, von dieser aus nur auf stark ansteigenden Wegen zugänglich, wenn man hinzunimmt die sichere Tatsache, daß die Kirche dieses Klosters gebaut, zerfallen, abgerissen und wieder gebaut ist im Laufe der Jahrhunderte, wenn man dann jene Reste selbst betrachtet, von denen keiner einen profanen, die meisten aber einen kirchlichen Charakter zeigen, dann wird man zugeben, daß diese Annahme mindestens nicht unwahrscheinlich ist.

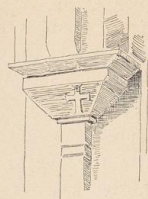


Abb. 34. Fensterpfosten in der Hauptkirche.

B. GESCHICHTLICHE UNTERSUCHUNG.

Die Quellen-
schriftsteller.

Du Cange hat zwei byzantinische Schriftsteller nachgewiesen, die über die Baugeschichte der Kirche des Klosters Chora berichten, nämlich Nikephoros Gregoras und Georgios Kodinos.

Glaubwürdigkeit
der Autoren.

Wie aus der Einleitung hervorgeht, ist Gregoras für den in seine Zeit fallenden Bauabschnitt der denkbar beste Augenzeuge. Aber auch bezüglich der älteren Zeit verdient er als hochgebildeter, kunstliebender Mann, als Geschichtsforscher, dem die Staatsarchive und die Dokumente des Klosters zugänglich waren, volles Vertrauen. Dagegen ist Kodinos durch seine alberne Schrift über den Bau der Aja Sofia verdächtig. Sein Werk *Περὶ πτωμάτων τῆς Κωνσταντινουπόλεως*, das die Nachrichten über das Kloster Chora enthält, hat sich zwar als zuverlässig herausgestellt, ist indessen nur ein Auszug aus dem von Banduri 1711 veröffentlichten anonymen Werke *Τὰ Πάντα τῆς πόλεως*.

Der Anonymus des Banduri widmet sein Buch dem Kaiser Alexios Komnenos I. (1081—1118). Zu diesen Autoren kommt noch Phrantzes mit einer von Paspatis nachgewiesenen Stelle, die die Angaben des Gregoras bestätigt.

Die Quellen-
nachrichten.

Die Nachrichten der genannten Schriftsteller lauten:

I. A. Banduri, *Imperium Orientale*.

Venetis. 1729. III. p. 48.

Περὶ τῆς Χώρας.

Ἡ μονὴ ἡ Χώρα πρῶτον μὲν ἐκτίσθη ὑπὸ Κρίστον δὲ ὁ ἑπαρχὸς καὶ γεμβρὸς τοῦ Καπαδόκοι καὶ ἀπὸ τῆς Φωκᾶς περιουσίᾳ ἔκτισε, οὗτις ἐν ἐπολήσει γέγονε τοῦ Ἡρακλείου τοῦ βασιλέως. καὶ γὰρ καὶ αὐτὸς συγκαταστήσας ὁ αὐτὸς Κρίστος καὶ κρατήσας διὰ τῆς θαλάσσης τὴν βασιλείαν, γεμβρὸς τεγέμενον Φωκᾶ καὶ μετὰ τοῦτο βασιλεὺς γράμματι κατ' αὐτοῦ δεξιόμενος ὁ Ηράκλειος ἔφη αὐτῷ οὕτως· ἄθλω, γεμβρὸν οὐκ ἐποίησας, καὶ πῶς ἀληθῆ φίλον ποιήσεις; διὰ ταῦτα οὖν ἔκτισε περιουσίᾳ ἔκτισε ταύτην εἰς κάλλος καὶ μέγεθος. ἐπεκλήθη δὲ Χώρα, διότι τῶν Βεζαντιῶν χωρίον ἦν ἔκτισε ἔξω τοῦ Βεζαντίου καθὰ καὶ τὰ Στονοδίου χωρίον, καὶ αὐτὸ ἐπύργη.

Damit ist zu vergleichen die Redaktion des Kodinos: Georgius Codinus. *De aedificiis Constantinopolitanis*.

Bonn. p. 121.

Ἡ χώρα πρῶτον μὲν ἐκτίσθη ὑπὸ Πρίστον δὲ ὁ ἑπαρχὸς καὶ γεμβρὸς Φωκᾶ τοῦ τεγέμενον περιουσίᾳ ἔκτισε κατὰ τὸ ἴδιον ἔκτισε ταύτην μονὴν εἰς κάλλος καὶ μέγεθος, ἀποκαταστήσας καὶ κτίματα πολλὰ. ἐκλήθη δὲ χώρα, διότι τῶν Βεζαντιῶν χωρίον ἦν ἔκτισε, καθὰ καὶ ἡ τοῦ Στονοδίου μονὴ ἔξω τῆς πόλεως ἐπύργη καὶ ἡ μονὴ τοῦ Σηροκεράμου.

II. Nicephori Gregorae Hist. Byz. IX. 13.

Bonn. p. 458.

Ὁ μὲντοι μέγας λογοθέτης ὁ Μετοχίτης ἔλθων ἐκ τῆς ἑσθρίας οὐ παρὰ τῇ οἰκίᾳ κατέλυσε· πάλαι γὰρ, ὡς εἰρηκαμεν, εἰσελθόντος

τοῦ βασιλέως ἐν Βεζαντίῳ αὕτη διέφραται καὶ τελὲς ἡρώμεται πρὸς τῶν δημοτῶν· κατέλυσε δ' ἀπέναντι καὶ πλησίον παρὰ τῇ ἐφεῖς θηλαδὴ μονῇ τῆς Χώρας, ἣν πολλοὶς αὐτὸς ἀναλώμασιν ἀνεκαίνισε πρῶτον, τοῖς ὁδοῦσι τοῦ χρόνον διενδὸς καταμένον ἰδόν. ἰδομένη γὰρ αὕτη τὸ ἀρχαῖον πρὸς τοῦ βασιλέως Ἰουστινιανῷ ἐπιμήκης τὸ σχῆμα. εἴτα τοῦ χρόνον ταύτην μέγχι κρηπίδων ἀντρίφαντος ἔλλον ἐκ βάθρων ἀνήγειρε νέον, εἰς ὃ καὶ τὴν ὀρεῖται σχήματος, ἡ τοῦ βασιλέως Ἀλεξίου τοῦ Κομνηνοῦ πενθερά. τοῦ δὲ χρόνον πάλιν ἠθορῶν ἀπειλοῦντος οὕτως ἐβροτὶς χρησόμενος δεξοῖ, πλὴν τοῦ μεσαιάτου νεῶ, πάντα καλῶς ἐπεσκεύασεν.

IIa. Nicephori Gregorae Hist. Byz. VIII. 5.

Bonn. p. 303.

Ὁ μὲντοι λογοθέτης τοῦ γενικοῦ ἔστι τοῦ νεογενεῖν ἐπέκταντο τὴν τῆς Χώρας μονήν, ὅπως ὁ ἔνθον ἐτίγχανε κόσμος· ὅθεν ἐργολογεῖτο σὺνδραντικρεῖται ἐν ταῖς πανηγύρεσσιν ἑσθ' ὅτε μετὰ τῶν μοναχῶν. ἐπεὶ οὖν ἦκε τὸ τῆς πρώτης ἐβρομάδος τῆς τεσσαρεσκαιστῆς ἀββάτον, ὅποτε δὴ καὶ ἑμῖς τῇ ὑποταγῇ χρηστὴσθαι δημοσίᾳ τῶν ὁρθοδόξων ἡ μνήμη βασιλέων ὁμοῦ καὶ πατριαρχῶν, ἐληλθόντι καὶ οὕτως σὺνθῶς ἐς τὴν ἐξ ἱσθρίας ἐκείνης πανηγύδα. περὶ δὲ μέσας νύκτας ἔμα ἀπὸ στυγαμένον ἡμῶν καὶ τῆς δοξολογίας ἀκούοντων ἦκε τις ἀπὸ τῆς βασιλείας κτλ.

Auf Grund dieser Nachrichten haben u. a. Paspatis, Pulgher und Mühlmann und Leval die Baugeschichte festzustellen versucht. Es sei hier nur die Ansicht der letztgenannten Schriftsteller wiedergegeben. Darnach errichtet „Justinian, jedenfalls an Stelle einer älteren Kapelle, ein Bethaus in Form eines Langhauses, also eine Basilika. Krispos erbaut eine größere Kirche anstatt des Bethauses. Die Schwiegermutter des Kaisers Alexios Komnenos, Maria Dukaena, läßt an Stelle des alten, bis auf die Grundmauern eingefallenen Baues eine neue Kirche errichten, und zwar eine byzantinische Kuppelkirche. Theodor Metochites stellt die beschädigte Kirche vollständig wieder her, abgesehen von dem Katholikon mit der Kuppel, das sich noch in gutem Zustande befinden haben muß, erweitert das Gotteshaus durch Hinzufügung eines Exonarthex und einer Seitenkapelle an der Südseite, die zur Begräbnisstätte für hervorragende Männer bestimmt wurde, und läßt das Innere der beiden Narthex mit Mosaikbildern, sowie die Wände der Seitenkapelle mit Fresko-Gemälden schmücken.“ Allgemein wird dem Th. Metochites neben einer umfassenden Wiederherstellung des Alten eine bedeutende Bautätigkeit zugeschrieben. Nach Richter hat er alles, nach Paspatis alles außer der Mitteltkuppel, nach Pulgher nur den nördlichen Anbau und die südliche Nebenkirche, nach Mühlmann und Leval nur den äußeren Narthex und die Nebenkirche erbaut. Ich kann mich diesen Ansichten nicht anschließen und muß dem

Die bisherigen An-
sichten über die
Baugeschichte.

Th. Metochites einen größeren Anteil an der Baugeschichte absprechen.*

Prüfung der über-
lieferten
Nachrichten.

Prüfen wir zunächst die schriftlichen Quellen.

Gregoras unterscheidet die Tätigkeit der Maria Dukaena und die des Großlogotheten scharf nach ihren Voraussetzungen, nach ihrer Art und nach ihrem Umfange. Von M. Dukaena sagt er: „Als die Zeit diesen Bau (des Justinian) bis auf den Grund zerstört hatte, errichtete sie eine andere Kirche vom Fundament an, in der Art, wie man sie noch jetzt (etwa 1350) sieht.“

Ganz anders spricht er von Th. Metochites. „Als er sah, daß der Zahn der Zeit die Kirche schrecklich mitgenommen hatte, als Verderben drohte, setzte er alles mit feiner Hand schön wieder in Stand, mit Ausnahme des Mittelschiffs der Kirche.“ Also der alte Bau war nicht bis auf den Grund zerstört, er war nur arg mitgenommen, so daß Verderben drohte; demnach wird hier nur von einer Wiederherstellung und einer Beseitigung der drohenden Schäden gesprochen.

Diese grundverschiedene Auffassung springt noch mehr in die Augen, wenn man die anderen Stellen des Gregoras herbeizieht. Er erwähnt die Leistung des Metochites fünfmal und gebraucht dabei die Worte *ἀνακατασκευάζειν* = auf-frischen, *ἐργασιάζειν* = erneuern, einweihen, *ἐπισκευάζειν* = aus-rüsten, instand setzen, und zweimal *κατασκευάζειν* = erneuern. Also kein Wort von Bauen, von Aufführen vom Fundament an, sondern nur von Ausbessern, Aus-rüsten, Erneuern. Und daß das letzte Wort nicht etwa heißen soll: „an Stelle eines alten Baues einen neuen

hinsetzen“, folgt aus dem Zusatz: *ὁ πόσις ὁ ἔχων ἐπέχρει τοῦ οἴκου*.*

Gregoras behauptet demnach:

A. den Neubau einer Kirche durch M. Dukaena, die im Jahre 1350 die äußere Erscheinung des Bauwerks bestimmte, an Stelle der vor Alter bis auf den Grund zerstörten Kirche des Justinian;

B. die Wiederherstellung dieser Kirche der M. Dukaena mit Ausnahme des mittleren Teiles durch Th. Metochites und zwar

- a) durch Beseitigung der drohenden Schäden,
- β) durch Ausführung der inneren Ausschmückung.

Während er über den Umfang der Tätigkeit der M. Dukaena eine Angabe macht, wonach man diesen möglichst groß annehmen muß, fügt er umgekehrt in Beziehung auf Th. Metochites einen einschränkenden Zusatz an. Er schreibt: Der Logothet „setzte alles wieder instand, mit Ausnahme des Mittelschiffs der Kirche, *πλὴν τοῦ μεσαίου νεῶς*“. In diesen Worten liegt der Schlüssel zur Entscheidung der Frage. Die Lösung ergibt sich ungezwungen durch einen Vergleich der Überlieferung mit dem baulichen Befund.

Die bisher dem Th. Metochites zugeschriebenen Bauten gehören der vierten Bauperiode an. Es wurde oben festgestellt, daß damals in unmittelbarem Zusammenhang mit einem den Mittelbau an drei Seiten umschließenden Erweiterungsbau eine nahezu vollständige Erneuerung des ganzen Mittelbaues stattfand, von dem nur die Umfassungswände bis zur Höhe des achteckigen Kuppelunterbaues stehen blieben.

Vergleich der Über-
lieferung mit dem
baulichen Befund.

Wenn demnach Gregoras sagt, Th. Metochites habe die Kirche wiederhergestellt mit Ausnahme des Mittelbaues, so kann der Logothet nicht derjenige gewesen sein, der jene umfassende Wiederherstellung ausgeführt hat; mithin kann er aber auch nicht der Urheber des gleichzeitigen Erweiterungsbauwerks sein.

Dieser Erweiterungsbau kann nach den Worten des Gregoras nur von der Schwiegermutter des Alexios herrühren. „Sie baute, als die Zeit die Kirche des Justinian bis auf den Grund zerstört hatte, eine andere Kirche aus den Fundamenten heraus in der Form, die heute noch zu sehen ist.“ Das trifft mit jeder Silbe auf die vierte Bauperiode zu. Denn zu sehen war von der alten Kirche nichts mehr als kleine Stücke; ringsherum, unten und oben, verdeckten die neuen Teile fast vollständig alles, was von den alten noch übrig geblieben war.

Der Bau der Maria
Dukaena.

* Neues Quellenmaterial ist erst in jüngster Zeit durch Th. Schmitt beigebracht worden, und zwar folgendes:

1. Nach der Lebensbeschreibung des h. Theodor (Ch. Loparev, De S. Theodoro (504—595) monacho hegumenoque Chorensi. Petropoli 1903) zerstörte 558 ein Erdbeben das Kloster. Der von Justinian als Abt eingesetzte Heilige erbaute dort die Kirchen der 40 Märtyrer und des h. Anthimos, sowie die Kuppelkirche der Gottesmutter und des Erzengels Michael.

2. In der Lebensbeschreibung des h. Michael Synkellos, der als Abt des Klosters 846 starb, werden die beiden erstgenannten Kirchen wieder aufgeführt.

3. In einem von Th. Uspenskij nachgewiesenen Typikon des Klosters der Kosmosoteira zu Aenos verfügt der jüngste Sohn des Alexios I. Isaak Komnenos, daß sein in jungen Jahren in die Chora gestiftetes Marmorgabmal in das von ihm neugegründete thrakische Kloster übergeführt werden soll.

4. Die Gedichte des Th. Metochites enthalten Bestätigungen der bezüglichen Angaben des N. Gregoras.

Für die Baugeschichte sind diese Nachrichten schon wegen ihres vorwiegend legendarischen und poetischen Charakters nur von geringer Bedeutung. Da sie auch wenig Neues bringen, so bleiben die oben angegebenen Stellen immer noch die Hauptquellen.

Schmitt nimmt folgende Baugeschichte an: Priskos erbaute die große Kuppelkirche der Gottesmutter und des Erzengels Michael, die im Bilderstreit so zerstört wurde, daß die Mönche sie verfallen ließen und unter Michael Synkellos ein neues einfaches Bethaus daneben errichteten. M. Dukaena erbaute, anscheinend auf den Fundamenten der Kirche des Priskos, eine neue Kirche und verband damit das Bethaus des M. Synkellos. Th. Metochites fand diese Kirche arg verwahrlost vor, nur das Katholikon war nicht baufällig geworden. Er ließ alles ausbessern, den äußeren Narthex, die Nebenkirche und die Nebenkappen neu erbauen und alle Malereien und Mosaiken ohne Ausnahme neu anfertigen. Vor uns steht also im wesentlichen der Bau des Th. Metochites.

* In den Inschriften der Stadtmauern ist *ἀνακατασκευάζειν* der stehende Ausdruck für die Wiederherstellung der Türme und Tore, wobei es sich naturgemäß nicht um Neubauten, sondern nur um Beseitigung der Beschädigungen, namentlich an den oberen Teilen, handelte. Dagegen lautet der Ausdruck für Neubauten: *ἐγείρειν ἐκ βέθρων* oder *θεμελιών*. Dies sind also genau dieselben wesentlich von einander verschiedenen Ausdrücke, die Gregoras in Beziehung auf M. Dukaena und Th. Metochites gebraucht.

Zeitstellung des Um- und Erweiterungsbaues.

Die Zeit des Um- und Erweiterungsbaues kann mit einiger Sicherheit festgestellt werden. Die Stifterin war die Enkelin jenes Königs Samuel von Bulgarien, der 1014 vor Schrecken starb, als er sein von Basilios gefangenes Heer zurückkehren sah, je 100 Geblendete geführt von einem Einäugigen. Dessen zweiter Sohn Trojann hatte eine Tochter, die mit Andronikos Dukas, dem Neffen des Kaisers Konstantin Dukas (1059 bis 1067), vermählt, den Namen Maria Dukaena führte. Ihre elfjährige Tochter Irene heiratete im Jahre 1077 der spätere Kaiser Alexios Komnenos.

Den Bau der Klosterkirche hat M. Dukaena schwerlich vor 1090 begonnen. Der Anonymus des Banduri weiß noch nichts von Bauabsichten. Er, der dem Kaiser sein Werk widmete, hätte bei der Beschreibung der Kirche so löbliche Pläne gewiß nicht verschwiegen. Da die Widmung von den längst bewiesenen Herrschertugenden des Kaisers spricht, ist sie erst geraume Zeit nach der Thronbesteigung (1081) geschrieben.

Wahrscheinlich ist der Gedanke, die alte Klosterkirche aus den Ruinen zu erwecken, um die Wende des Jahrhunderts aufgetaucht. Den Anstoß hat vielleicht der Gewinn neuer Reliquien gegeben. Zur Zeit des Kaisers Michael Ducas (1071—1077) lebte im Kloster Chora ein syrischer Mönch Kosmas, der im Rufe der Heiligkeit stand und sich besonders der Zuneigung des Kaisers erfreute. Er wurde 1075 Patriarch, entsagte aber schon 1081, um sich wieder dem klösterlichen Leben zu weihen. Obgleich er in einem anderen Kloster starb, begrub man ihn im Kloster Chora. Dort wurde alljährlich das Fest des heiligen Kosmas am 1./9. Januar feierlich begangen.

Vielleicht darf man die Überführung der Gebeine dieses Heiligen, der dem Hause der Dukas nahe gestanden hatte, mit dem Bau der M. Dukaena in Verbindung bringen. Als wahrscheinliche Entstehungszeit ergibt sich somit das erste Jahrzehnt des XIIten Jahrhunderts.

Art der Bautätigkeit des Th. Metochites.

Auch die Angaben des Gregoras über die Tätigkeit des Th. Metochites decken sich genau mit den Ergebnissen der technischen Untersuchung.

Die Zusammenstellung der Bauperioden zeigt nach dem Erweiterungsbau eine fünfte Bauperiode, der die Stützbögen im äußeren Narthex und im Untergeschoß des nördlichen Anbaues angehören. Daß sie durch den drohenden Einsturz dieser Bauteile veranlaßt wurde, erzählt das Bauwerk selbst durch die noch sichtbaren, klaffenden Risse. Daß sie aber auch noch in die byzantinische und nicht etwa in die türkische Zeit fällt, beweisen die verstümmelten Engelbüsten und die Zierkreuze an den Säulenkapitalen. Jetzt wissen wir also, welches Verderben damals drohte, und wie der Logothet dem abgeholfen hat.

Diese dringend nötigen Arbeiten scheinen nun die Anregung gegeben zu haben, die innere Ausschmückung

der Kirche wieder in die Hand zu nehmen. Ein Teil, die Marmorbekleidung der Wände und der Fußböden, war noch von M. Dukaena ausgeführt worden. Von Th. Metochites können Fußboden und Wände ihre Bekleidung nicht erhalten haben, weil diese im Narthex und der Hauptkirche gleichzeitig angebracht wurde, und die Hauptkirche ausdrücklich von seiner Tätigkeit ausgeschlossen ist. Demnach bleiben vom inneren Schmuck für den Logotheten nur noch die Mosaiken in den beiden Narthex und die Malereien in der Nebenkirche übrig. Und in der Tat, Mosaiken hat er sicher machen lassen; es fragt sich nur, ob alle die vorhandenen oder nur einen Teil und ob auch die Malereien von ihm herrühren. Von allen Fragen, die sich an die Kahrie-Dsch. anknüpfen lassen, hat die über den Ursprung und die Zeitstellung der Mosaiken und Malereien bisher das meiste Interesse erregt. Während Kondakoff sie verschiedenen Entstehungszeiten zugeschrieben hat, ist die einheitliche Herstellung im Auftrage des Th. Metochites von Mühlmann mit großer Bestimmtheit behauptet worden.* Hier soll darauf nicht weiter eingegangen werden und nur die Bemerkung Platz finden, daß aus mehreren Gründen nicht anzunehmen ist, daß alle Mosaiken der Zeit des Metochites angehören, und daß wahrscheinlich nur der innere Narthex mit Ausnahme der Kuppeln von ihm ausgeschmückt wurde.

Umfang der Bautätigkeit des Th. Metochites.

Die Malereien der Nebenkirche, die nicht nur die Decken, sondern auch die Wände bis auf den Fußboden zieren, stammen jedenfalls nicht aus den Tagen des Metochites. Die Wände ohne Verputz stehen zu lassen, ging schon deswegen nicht an, weil der Raum beim Gottesdienste benutzt wurde. Wenn man ihn aber verputzen mußte, so ist es wenig wahrscheinlich, daß man ihn nicht zugleich auch ausgemalt hätte. Für eine etwaige spätere Erneuerung der Malereien liegt kein Anhalt vor.

Die Leistung des Großlogotheten stellt sich demnach sehr viel bescheidener heraus, als sie bisher angenommen worden ist; aber dieses bescheidene Bild entspricht der bescheidenen Paläologenzeit, den bescheidenen Geldmitteln des kinderreichen Staatsbeamten unter dem geizigen Andronikos II. und den bescheidenen Worten des N. Gregoras. Sicher hätte dieser größere Verdienste des hochgepriesenen Mannes nicht vergessen. Er, der große Rhetor, hat auch dem toten Freunde die Abschiedsworte gesprochen. Aber obgleich der Logothet doch im Kloster Chora starb und beerdigt wurde, sucht man unter dem Schwall von Lobpreisungen vergeblich nach einer Andeutung seiner Wiederherstellung der Kirche. Sehr im Gegensatz dazu steht die Leichenrede desselben Gregoras auf Andronikos II, dessen recht zurückhaltende Bautätigkeit ihn so begeistert, daß er diesen traurigen Helden als zweiten Gründer

* Auch Th. Schmitt schreibt dem Th. Metochites alle Mosaiken und Malereien zu.



EK 1684
KC IX/R2

der Stadt mit dem großen Constantin vergleicht. Auch die von Gregoras verfaßte Grabschrift des Th. Metochites weiß nichts von Bauarbeiten an der Kirche zu melden.

Zeitstellung der
Restauration des
Th. Metochites.

Nach Gregoras war die Wiederherstellung des Th. Metochites in der ersten Woche der Fastenzeit des Jahres 1321 eben (*ἀκρι*) beendet. Begonnen hat Theodor damit kaum, bevor er leitender Minister wurde, 1316. In demselben Jahre kam Gregoras nach Byzanz, und da er erzählt, daß er seinen Freund bei seiner Erneuerung der Kirche unterstützt habe, so kann man 1316 als frühestes Anfangsdatum annehmen.

Die drei ersten Bau-
perioden.

Nachdem durch Klarlegung des Anteiles des Th. Metochites und der M. Dukaena die Zeit der fünften und vierten Bauperiode gefunden worden ist, sind nunmehr die drei ersten Bauperioden, die durch die technische Untersuchung des Bauwerks festgestellt wurden, zu behandeln.

Die Überlieferung.

Aus der Zeit vor der M. Dukaena kennt Gregoras überhaupt nur eine einzige Bautätigkeit, nämlich die Errichtung einer Kirche in der langen Form durch Justinian. Der Anonymus des Banduri aber weiß nichts von Justinian und erzählt, zuerst sei eine Hauskapelle dagewesen, Krispos aber habe eine große und schöne Kirche gebaut.

Zunächst wird man nicht geneigt sein, beide Nachrichten ohne weiteres als bare Münze hinzunehmen. Es ist gewiß auffallend, daß jeder der beiden Gewährsmänner für ungefähr dieselbe Zeit von Bauten spricht, von denen der andere nichts weiß. Dazu kommt, daß auch der Geschichtsschreiber der Justinianschen Bautätigkeit, Prokop, keine Angabe über einen Kirchenbau im Kloster Chora macht. Nun kann freilich Justinian die Kirche auch noch nach Herausgabe des Prokopschen Werkes (558 oder 559) gebaut haben. Aber dann bleiben für die Zwischenzeit bis zum Bau des Krispos, der am 5. Dezember 611 in das Kloster einzog, nur 52 Jahre übrig, eine bedenklich kurze Spanne zwischen zwei Neubauten. Andererseits erscheint wiederum die Nachricht des Gregoras verdächtig, daß Justinian den ersten Kirchenbau aufgeführt habe, weil das im Jahre 413 bereits längst bestehende Kloster schon vor Justinian Räume für den Gottesdienst besessen haben muß.

Vergleich der Über-
lieferung mit dem
baulichen Befund.

Man würde vor diesen sich gegenseitig abschwächenden Nachrichten ziemlich ratlos stehen, wenn sie nicht beide durch den baulichen Befund bestätigt würden. Es sind nämlich oben drei Bauperioden nachgewiesen, die das von dem Anonymus behauptete Anwachsen des Bauwerks an Größe und Bedeutung bekunden und wiederum, den Worten des Gregoras entsprechend, eine Bautätigkeit in justinianischer Zeit wahrscheinlich machen.

Der Bau des
Krispos.

Der jüngsten dieser Bauperioden gehören die Umfassungswände der Hauptkirche bis zum achteckigen

Unterbau der Kuppel an. Sie würden demgemäß als der Bau oder vielmehr als der Rest des Baues des Krispos anzusehen und in die Jahre 612—615 zu setzen sein.

Ich muß gestehen, daß mir dieses frühe Datum mehr Schrecken verursacht hat als Freude, Basilios Macedo wäre mir lieber gewesen als Heraclius. Aber es fehlt nicht an Gründen für eine solche Datierung.

I. Oben wurde bereits hervorgehoben, daß der Zustand der fraglichen Baureste zur Annahme eines erheblichen Altersunterschieds mit dem Erweiterungsbau der M. Dukaena zwingt. Auch sagt Gregoras ausdrücklich, daß vorher die Kirche vor Alter bis auf den Grund zerstört war. Die vollständige Erneuerung aller Bauteile um den Mittelbau herum, die Neuherstellung sämtlicher Gewölbe des Mittelbaues selbst und der den stehengebliebenen Rest in ganzer Höhe abstützende Strebebogen bestätigen diese Worte.

Die Lebensdauer der kleinen Bauten Justinians hat, wie aus der Erneuerung dieser Kirchen durch Basilios Macedo hervorgeht, 3½ Jahrhunderte betragen. Ein Bauwerk mit starken Eckpfeilern, dessen geringste Mauerstärke 96 cm beträgt, kann demnach sehr wohl im Anfang des VII. Jahrhunderts errichtet sein, wenn es gegen Ende des XI. Jahrhunderts vor Alter zerfallen war.

II. Die in Frage stehenden Umfassungsmauern der Hauptkirche können aber auch nicht zu dem von Gregoras gemeldeten Bau des Justinian gehört haben, denn der war *ἐπιμήκης τὸ σῆμα*, eine Langhauskirche, während diese Reste unzweifelhaft von einer zentralen Anlage herrühren.

III. Dann aber paßt die Beschreibung des Anonymus auch gut auf die Hauptkirche. Danach hat Krispos mit seinem reichen Vermögen eine durch Größe und Schönheit ausgezeichnete Kirche erbaut. Es ist auch in der Tat für byzantinische Verhältnisse ein stattlicher Bau, und daß er reich ausgestattet war, das beweist die noch vorhandene glänzende Marmorbekleidung des Innern.

Alles spricht mithin dafür, daß in den der dritten Bauperiode zugeschriebenen Teilen der Hauptkirche die Reste der im Jahre 612 begonnenen Kirche des Krispos erhalten sind.

Jetzt bleiben nur noch die Nord- und Südkapelle und der Unterbau der letzteren zu bestimmen.

Hierfür bietet sich aus den Quellen ein Bau des Justinian *ἐπιμήκης τὸ σῆμα* nach Gregoras, dagegen nach dem Anonymus und Kodinos eine Hauskapelle (*ἐντρίχιον*).

Denkt man sich die beiden Kapellen, über deren Zusammengehörigkeit kein Zweifel besteht, zu einem Kirchenbau ergänzt, so erhält man eine Form, die nicht zu dem Ausdruck *ἐντρίχιον*, wohl aber zu *ἐπιμήκης τὸ σῆμα* paßt.

Mit *ἐντρίχιον* wird naturgemäß ein vorwiegend zur Andacht bestimmter einheitlicher Raum von geringer Größe

Der Bau des
Justinian.

bezeichnet, während die Nord- und Südkapelle sichtlich Teile einer größeren, allen Anforderungen des Gottesdienstes genügenden Kirche sind.

Die beiden Kapellen erzählen aber noch mehr; es sind gute alte Bekannte mit Namen Prothesis und Diakonikon, und wenn nicht alles trügt, so sind wir jetzt beim altchristlichen Basilikenschema angelangt.

Hält man damit das Zeugnis des Gregoras zusammen, daß die erste Kirche von Justinian in der langen Form erbaut sei, so wird man die Wahrscheinlichkeit, daß die Nord- und Südkapelle Reste dieses Baues sind, nicht in Abrede stellen können. Daß eine unter Justinian errichtete Kirche schon unter Heraclius umgebaut wurde, lag an dem zufälligen Umstande, daß das Kloster gerade damals einen Wohltäter fand, der ihm an Stelle seiner bescheidenen, jedenfalls mit Holz gedeckten, also feuergefährlichen Basilika eine massive und schönere Kirche stiftete. Ein erwünschtes Gegenstück liefert die von Pulcheria erbaute Theotokoskirche der Blachernen. Diese wurde restauriert von dem älteren Justinus (518—527), erfuhr aber schon 40 Jahre später unter dem jüngeren Justinus eine durchgreifende Veränderung. „Da die Form lang war (*μακρὴ*) und ihre Breite zu ihrer nicht geringen Länge das entsprechende Verhältnis hatte, so fügte der jüngere Justinus zwei Gewölbe (*αψίδας*) hinzu, so daß sie später Kreuzesform hatte (*σταυροειδῆ*).“⁴⁴ Also derselbe Vorgang der Umwandlung einer Langhauskirche in eine zentrale Anlage zu annähernd gleicher Zeit.

Der älteste Bau.

Von den unter der Südkapelle noch sichtbaren Resten eines älteren Baues läßt sich nichts weiter behaupten, als daß sie wahrscheinlich der vorjustinianischen Zeit angehören. Es ist nicht ausgeschlossen, daß hier jenes uralte Gebäude sich zum Teil erhalten hat, zu dem das erste *ἐκτίσιον*, die Hauskapelle, gehörte. Unter *ἐκτίσιον* ist nicht, wie es gewöhnlich geschieht, ein Bethaus, sondern ein Betsaal zu verstehen. Auffallend ist jedenfalls die peinliche Schonung dieser Reste bei den späteren Bauten. Vielleicht darf man vermuten, daß Gründe der Pietät davon abhielten, die Spuren der ältesten Anlage vollständig zu vernichten, und daß das Kloster mit Stolz die Stelle zeigen wollte, wo in den Tagen des Heidentums schon christliches Leben geblüht hatte.

Rückblick.

So sind wir, ausgehend von der Zeit des Th. Metochites und rückwärts schreitend an der Hand der Überlieferung bis in die früheste Epoche gekommen. Die Geschichte des Baues der Kirche und ihrer inneren Ausrüstung konnte nahezu vollständig aufgeklärt werden. Selten werden die Angaben der Schriftsteller durch die technische Untersuchung so vollauf bestätigt. Gregoras hat auch darin recht behalten, daß er dem Justinian die erste Kirche zuschreibt; denn es war in Wirklichkeit die erste eigentliche Kirche für das Kloster, das sich bisher mit dem alten *ἐκτίσιον*

beholfen hatte. Und auch der Anonymus hat recht behalten. Daß beide von verschiedenen Bauperioden reden, erklärt sich durch ihren verschiedenen Standpunkt und durch die Benutzung verschiedener Quellen. Den Verfasser der Quelle des Anonymus interessierte in erster Linie die Geschichte des Krispos und dessen großer Bau im Gegensatz zu dem bescheidenen Anfang, nicht aber das Justiniansche Zwischenstadium. Dagegen mußte dem Gregoras des XIV. Jahrhunderts viel mehr daran gelegen sein, bei seinem übrigens auf unbedingte Vollständigkeit nicht einmal Anspruch erhebenden, gelegentlichen Abriß der Baugeschichte seiner Klosterkirche die Beziehung zu dem glänzenden Namen des Justinian zu betonen.

Es bleibt zuletzt noch festzustellen, wann die Kirche mit den auf Seite 9 behandelten Skulpturwerken ausgestattet worden ist. Daß das Tornikesgrabmal mit dem gegenüber angebrachten Portal und auch mit den Zierrahmen an den Ostpfeilern der Hauptkirche gleichzeitig ist, kann bei der Übereinstimmung der Arbeiten unter einander nicht bezweifelt werden. Sie haben außerdem das gemeinsame, daß die Marmorteile alle nachträglich mit eisernen Haken an den mit Marmor bekleideten oder bemalten Wänden befestigt wurden. Dabei ist auf die Gemälde so wenig Rücksicht genommen, daß die Heiligenfiguren mitten durchschnitten werden. Man sollte nun glauben, daß sich der Zeitpunkt dieser Ausschmückung, die sich an den Namen eines nach Abstammung und Würden genau bezeichneten Mannes knüpft, leicht feststellen ließe. Leider gibt aber die schwülstige Grabschrift kein Datum, ja nicht einmal den Vornamen.

Ausschmückung
mit
Skulpturwerken.

Kantakuzenos nennt zum Jahre 1320 als Gesinnungsgenossen des Th. Metochites den *μέγας κοροσταύλος* Michael Tornikes. Diesen hat daraufhin Dr. Mordmann als den Mann der Kahrie Dsch. bezeichnet. Da aber auch andere Mitglieder der Familie Tornikes Großstallmeister gewesen sein können, muß die Frage vorläufig offen bleiben. Eines aber ist sicher, das Tornikesgrab stammt aus viel späterer Zeit als die Wandgemälde der Nebenkirche. Diese waren wohl bei Anbringung des Grabmals nicht mehr sichtbar, jedenfalls nicht mehr neu. Liegt hier der Tornikes von 1320 begraben, so sind die Wandgemälde bestimmt nicht von seinem Freund Th. Metochites gestiftet. Der bis 1359 im Kloster lebende Gregoras hätte zu einer so rohen Zerstörung nicht geschwiegen. Wahrscheinlich aber fällt die Herstellung des Grabmals in eine frühere Zeit.⁴⁵

⁴⁵ Es wäre sehr erwünscht, über den fraglichen Tornikes Gewißheit zu erlangen. Krumbacher (Gesch. d. byzant. Lit., S. 375) nennt ein von Manuel Holobolos unter Michael VIII Palaeologos (1261—1282) verfaßtes Grabgedicht auf einen Andronikos Komnenos Tornikes (*οἱ τοῖς ἐκτίσιον εἰς τὸν κορυφὸν πέτρων Ἀνδρόνικον τὸν Τορνίκην*). Leider ist die im Eskurial befindliche Handschrift nicht veröffentlicht. Da der Tornikes der Kahrie Dsch. aus königlichem Blut entsprossen war, könnte auch dieser *κορυφὸς πέτρων* in Frage kommen.

Die vorstehenden Ermittlungen lassen sich durch den Vergleich mit anderen Bauwerken stützen. Ich muß mich hier darauf beschränken, auf die besonders in Betracht kommenden Kirchen, die Kalender-Hane-Dsch., die Eski-

Imaret-Mesdsch., Seirek-Dsch. und Toklu-Dede-Mesdsch. in Constantinopel, die Aja Sofia und die Eliaskirche in Salonik, die Koimesiskirche in Nicaea und St. Apollinare nuovo in Ravenna kurz hinzuweisen.

C. ERGEBNIS.

Die Baugeschichte der Kirche des Klosters Chora verläuft mithin in byzantinischer Zeit folgendermaßen:

Überblick über die Baugeschichte.

Im IV. Jahrhundert, vermutlich bald nach der Gründung von „Neu-Rom“ durch Constantin, entstand vor den Mauern in der Nähe der thrakischen Heerstraße ein Männerkloster, das nach seiner Lage *ἡ μὲν τῇς Χόρας* genannt wurde und ein *ἐκτεῖνον*, eine Hauskapelle besaß. Aus jener alten Zeit sind unter den südöstlichen Teilen der Kirche noch Baureste vorhanden.

Wahrscheinlich zwischen 559 und 565 erbaute der Kaiser Justinian dem Kloster seine erste größere Kirche „in der langen Form“. Die Nebenanlagen dieser Kirche, Prothesis und Diakonikon, sind fast vollständig erhalten. Außerdem wurden marmorne Bauglieder, Säulen, Kämpfersteine, Schranken, Gesimse und dergleichen dadurch gerettet, daß sie später bald umgearbeitet, bald unverändert zur Wiederverwendung kamen.

Schon im Jahre 612 gab der in das Kloster Chora verbannte Krispos die Mittel zur Umgestaltung der Langhauskirche in eine massive Zentralkirche. Von diesem Bau stehen noch die Umfassungsmauern bis zum Fuße der Kuppel aufrecht; auch der innere Marmorschmuck hat die Jahrhunderte überdauert.

Als der große Komnene Alexios I. die Zügel der Regierung ergriff, war die Apsis der Kirche dem Einsturze nahe, die Kuppel eingestürzt oder nicht mehr zu halten. Da fand das bedrängte Kloster wiederum eine großmütige Hand bei der Schwiegermutter des Kaisers, Maria Dukaena, die zwischen 1100—1110 die Kirche so umfassend wiederherstellte und erweiterte, daß man ihr Werk als einen von Grund aus errichteten Neubau bezeichnen durfte. Dem drohenden Einsturz der Hauptapsis wurde durch einen Strebebogen vorgebeugt. Alle Gewölbe des Mittelbaues wurden durch neue ersetzt und eine neue Kuppel auf hohem Tambur auf dem alten Unterbau hergestellt. An der Nordseite wurde ein zweigeschossiger Anbau, an der Südseite eine Nebenkirche errichtet. Beide Erweiterungen verband der an der Westseite vorgelegte neue doppelte Narthex. Wie früher wurden auch jetzt die aus dem Abbruch gewonnenen Marmorteile wieder verwendet. Im Innern des Mittelbaues wurde die alte Marmorbekleidung, verändert und ergänzt, wieder angebracht. Die neuen

Bauteile wurden teils bemalt, teils mit Marmor und Mosaik geschmückt. Sowohl die alte Hauptkirche wie die neuen Anbauten erhielten Marmorfußböden. Die völlige Vollendung wurde indessen nicht erreicht, namentlich geriet die Ausschmückung mit Mosaiken ins Stocken.

200 Jahre später waren Risse in den Gewölben des nördlichen Anbaues und an der südlichen Ecke des äußeren Narthex aufgetreten. Der Großlogothet Th. Metochites ließ zwischen 1316 und 1321 die erforderlichen ziemlich unbedeutenden Sicherungsarbeiten ausführen und schloß daran die Vollendung der inneren Ausschmückung der Kirche mit Mosaiken. Ihm, dem bescheidensten aller Bauherren der alten Chora, hat die Nachwelt die meisten Kränze geflochten.

Die Kahrie-Dsch. ist demnach ein Werk aus alt-, mittel- und spätbyzantinischer Zeit, in der Hauptsache aber ein Werk der Komnenenzeit.

Die Kirche des Klosters Chora wurde erst von dem Großwesir Ali Pascha um 1500 für den mohammedanischen Kultus eingerichtet. Dabei erfuhr sie nur geringe Abänderungen: eine Gebetsnische wurde in der Hauptkirche eingebaut und ein hohes Minareh am äußeren Narthex errichtet. Aus den bekannten religiösen Gründen wurden bei den figürlichen Bildwerken die Gesichter und Hände abgehauen und alle Mosaiken und Gemälde mit Kalk überzogen.

Die späteren Schicksale des Bauwerks.

Es verlohnt sich nicht, der Geschichte der kleineren Veränderungen nachzugehen, die in türkischer Zeit bis in die jüngsten Tage ausgeführt wurden, ohne den Charakter des Bauwerks wesentlich zu beeinflussen. Im Jahre 1875 ließ der Evkaf-Minister Kemal Pascha durch den griechischen Architekten Pelopidas Kuppas die an manchen Stellen beschädigte Kirche wieder instand setzen. Damals geschah etwas Unerhörtes. Die Kalkdecke, die bereits seit längerer Zeit von den Mosaiken abgefallen war, wurde nicht wieder erneuert, sondern sogar fast vollständig entfernt.

Dankbar muß man anerkennen, daß der Takt und die Mäßigung des Volkes das Bauwerk vor jeder mutwilligen Beschädigung bewahrt haben, und daß die türkische Verwaltung nach besten Kräften für die Erhaltung sorgte. Dies hat sie auch bei dem Erdbeben von 1894, das die Kahrie-Dsch. leider nicht verschont hat, wieder bewiesen.